

Welt der Wissenschaft

Indianerforscher war ein Jenenser

Der als einer der bedeutendsten Indianerforscher bekannte Curt Niemuenda, der 1945 in Brasilien verstarb, war ein Bürger der Universität Jena. Zu diesem Ergebnis kam der Bad Salzunger Arzt Dr. Fritz Capeller in mußvoller Forschungsarbeit, über die er jetzt in einer nur im Jenenser Buchhandel erhaltenen Broschüre berichtet. Bei dem Forscher handelt es sich um den 1883 in Jena geborenen Curt Unckel, der als Zwanzigjähriger nach Brasilien auswanderte, wo er 1908 in einem Volksataman der Apapokuva-Guarani im Dorf Avarj am Rio Batalha aufgenommen wurde und dort unter dem Namen Niemuenda lebte. Nachdem Prof. Dr. Eva Lips in ihrem 1939 in Leipzig erschienenen Werk „Welt zwischen Eis und Urwald“ einen in Jena geborenen Curt Unckel erwähnte, stellte Dr. Capeller, ein Schulfreund Unckels, umfangreiche Nachforschungen über den Lebensweg des Indianerforschers Niemuenda an.

Unckel, der während seiner über 40-jährigen wissenschaftlichen Arbeit nur ein einziges Mal in Europa weilt, übermittelte unter dem Namen Niemuenda den Museen wertvolle Hinweise auf dem Gebiet der Ethnologie, der Soziologie, der Mythologie, der Archäologie, der Astronomie und der Linguistik der Indianerstämme.

Wörterbuch mit 600 000 Wörtern

Auf Grund mathematischer Systeme sowjetischer Wissenschaftler wurde vor kurzem in den USA ein einzigartiges russisch-englisches „Wörterbuch“ geschaffen, das 600 000 Stichworte enthält. Die große Zahl der Wörter, über die eigentlich keine einzige Sprache der Welt verfügt, erklärt sich daraus, daß in das „Wörterbuch“ außer den Hauptformen der russischen Sprache alle Fälle, die Singular- und Pluralformen sowie alle Tempi und zahlreiche Redewendungen aufgenommen wurden.

Das „Wörterbuch“ besteht aus vielen kleinen Platten, auf denen Zahlen als Symbole für die Worte gesetzt sind. Die Platten dienen elektronischen Maschinen als Unterlage zur Übersetzung russischer Texte ins Englische. Das mathematische System für dieses „Wörterbuch“ haben die sowjetischen Wissenschaftler I. Muchina, A. Ljapunow und D. Panow ausgearbeitet.

Hypnose statt Narkose

Mehrere Mandeloperationen ohne Narkose hat der bulgarische Mediziner Prof. Georgi Iankow vorgenommen. Er wandte eine Hypnose an, die eine blutlose und schmerzlose Operation bewirkte. Die Patienten vermochten noch am selben Tag zu sprechen und bereits am nächsten Tag die allgemeine Nahrung zu sich zu nehmen.

Zur Vorbereitung der Operation erfolgten fünf bis sechs Sitzungen, um die bedingten Reflexe zu festigen. Die ersten Sitzungen werden ambulant durchgeführt, die letzten im Krankenhaus. Die Entfernung der Mandeln erfolgt in der somnabulären Phase der Hypnose. Die Gedanken des Patienten werden ununterbrochen darauf gerichtet, daß seine Mandeln ein Elternerd sind, der für den Organismus schädliche Gifte ausscheidet und der während eines Heilschlafes schmerzlos und ohne irgendeine Empfindung entfernt werden muß.

Die Methode der Hypnose ist im Sofioter Republikkrankenhaus auch schon in Fällen der Entfernung von Zahnschneien angewandt worden. Prof. Iankow beabsichtigt, die Hypnose in die chirurgische Praxis einzuführen.

Ultraschallgerät stellt Nierensteine fest

Eine neue Methode zur Feststellung der neuensigen Lage von Nierensteinen haben sowjetische Wissenschaftler entwickelt. Mit einer Spezialanlage, die Ultrawellen aussendet, wird die operativ abgelegte Niere abgetastet. Mit Schall- und optischen Signalen auf dem Oszilloskop reagiert das Gerät auf den Fremdkörper.

Lachkrankheit

Die sogenannte Lachkrankheit, eine Epidemie, deren Ursachen den Medizinern völlig unbekannt ist, auch gegenwärtig Tanganjika heim. Die ersten Anzeichen der Krankheit waren in einer Mädchenschule festgestellt worden. Von dort aus wurde die Krankheit über das ganze Land verbreitet. Die Erkrankten wenden Gewalt an, wenn man sie bei den Lachanfällen stört und verlieren die Konzentrationsfähigkeit. Ärzte erklären, die Lachkrankheit fühne dem Tanz- und Selbstspeisungswahn, den im Mittelalter nach der schwarzen Pest aufzutreten pflegte.

Steinzeitoperation

Um etwa zehn Jahre überlebte ein Steinzeitmenschen, dessen Schädel im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle aufbewahrt wird, eine Gehirnoperation. Dies ergab eine medizinische Untersuchung. Während man früher wohl die Meinung vertrat, daß steinzeitliche Schädeloperationen aus kulturellen Gründen vorgenommen wurden, konnte an dem halbischen Schädel eine Krankheit als Grund für die sogenannte Trepanation (Schädelbohrung) den ältesten nachweisbaren chirurgischen Eingriff festgestellt werden. Ein rechtseitig vergrößertes Kleinhirn diente dem Steinzeitmenschen solche Schmerzen bereit, daß er es vorzog, sich vom Stammesmedizinstamm ein talarisches Loch mit Feuersteinmessern in den Schädel schneiden zu lassen.

Große Beachtung fand das Re-

Lebhaftes Interesse für unsere Republik

Über 200 folgten der Einladung des Rektors / DDR-Wissenschaftler antworteten westdeutschen Jugendlichen

„Wissenschaft und Technik für eine friedliche Zukunft der Jugend“ – war das Thema eines Forums, zu dem der Rektor der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. h. c. Dr. h. c. Georg Mayer am vergangenen Freitag Jugendliche aus Westdeutschland eingeladen hatte. Die jungen Menschen aus Hamburg, Köln, Bonn, Dortmund oder aus weiteren Städten der Bundesrepublik sie sonst zur Leipziger Herbstmesse gekommen sein möchten, erhielten damit Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch mit Wissenschaftlern und Hochschullehrern unserer Republik. Für die Beantwortung ihrer Fragen hatten sich neben dem Rektor so namhafte Wissenschaftler wie Prof. Dr. Fuchs, Stellvertretender Direktor des Instituts für Kernforschung in Rossendorf, Prof. Dr. Arzinger, Direktor des Instituts für Volkerkunde unserer Universität, Prof. Dr. Künneke vom Institut für Verfahrenstechnik, Prof. Dr. Bleymann, Prof. Dr. Uhlmann und andere zur Verfügung gestellt. Sie gaben den über 200 Jugendlichen erschöpfende Antwort auf ihre Fragen und halfen ihnen besonders, sich ein richtiges Bild über den Charakter und die staatliche Förderung des Bildungswesens in unserer Republik zu machen.

Herrn die Planung der Wissenschaft nicht die Qualifizierung der Wissenschaftler?

Publikationen

Publikationen von Angehörigen der Karl-Marx-Universität

Kleiner Messebummel

Ein Messebummel durch das Buchangebot unserer Verlage war schon immer reizvoll, zur diesjährigen Herbstmesse wurde der Reiz noch dadurch erhöht, daß die Buchhändler erstmals im neuerrichteten Buchmessehaus am Markt Quartier bezogen hatten. Stundenlang konnte man vor den Angeboten an politischer, belletristischer und wissenschaftlicher Literatur stehbleiben. Wir haben auf unserem Rundgang einige Bücher notiert, die von Angehörigen der Karl-Marx-Universität geschrieben wurden, ohne daß es möglich war, den Anteil unserer Wissenschaftler an der Buchproduktion vollständig festzustellen. Für Nachträge in unserer Rubrik „Publikationen von Angehörigen der Karl-Marx-Universität“ sind wir deshalb dankbar.

Besonders in den gesellschaftspolitischen Fachrichtungen vermissen wir unsere Philosophen, Historiker, Journalisten, Ökonomen und Juristen als Verfasser von neuerscheinenden Büchern. Hierzu gehören das Bemühen von Dr. John für breitere Kreise der Bevölkerung eine „Einführung in die Xanthik“ zu schreiben. Der Verlag Enzyklopädie hat ein solches Buch in seiner Taschenbuchreihe als in Vorbereitung angekündigt. Ein Schläger für den Export

Viele schon gut eingeführte Hochschul Lehrbücher erleben eine Neuauflage, wie z.B. Schenck-Kolb „Grundris der Physiologischen Chemie“ oder Seidel: „Diktionsanweisung für Zuckerkrankte.“

Am Montag, dem 26. August 1955, verstarb kurz nach Vollendung seines 81. Lebensjahrs Genosse Dr. phil. Maximilian Lambertz, Professor mit Lehrstuhl für Vergleichende Sprachwissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Karl-Marx-Universität. Der Verstorbene war ein Gelehrter von weitem internationalem Ruf. Er war der letzte in der Reihe der großen Leipziger Gelehrten der Vergleichenden Sprachwissenschaft und Indoeuropäistik, die einst Leipzig zum „linguischen Weltzentrum“ erholt hatten; er hat das Werk von Brugmann, Leskien, Curtius, Hauss und anderer weltbekannter Wissenschaftler würdig fortgesetzt.

Maximilian Lambertz konnte seine seines wissenschaftlichen Ranges würdige Stellung, die Erfüllung seines wissenschaftlichen und politischen Lebens erst nach 1945 in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone und im ersten deutschen Arbeitgeber-Bundestag finden, in dem der Sozialdemokratische Partei Österreichs beitrat. Der Wiener Oberstudienrat Lambertz, Österreichischer Sozialdemokrat, Mitglied des Verbands sozialistischer Lehrer und obendrein nicht arischer Abstammung, wurde von den österreichischen Nationalsozialisten vertrieben, hatte als 1910 verschriebene hatte, als erster Sozialdemokrat Österreichs zum Präsidium eines

Rektor Prof. Mayer konnte in seinen Schlußwörtern das interessante Forum als einen wertvollen Beitrag dazu werten, den Bürgern Westdeutschlands die Entwicklung und die internationale Stellung des ersten deutschen Friedensstaates bewußt zu machen.

Nach dem Zusammenbruch der braunen Barbares konnte Lambertz endlich wieder als Mensch leben und seine große Begeisterung und alle seine Kräfte in den Dienst des Aufbaus stellen. Schon im Juni 1945 übernahm er kommissarisch die Leitung der Leipziger Fremdsprachenschule und wurde bald darauf Rektor der Helmholz-Oberschule.

Bereits unter dem 14. 8. 1948 wurde Maximilian Lambertz zum Honorarprofessor und mit Wirkung vom 1. 10. 1948 zum ordentlichen Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft und zugleich zum Dekan der Pädagogischen Fakultät ernannt. Seine Antrittsvorlesung hielt er am 22. 1. 1947 über das Thema „Sprachwissenschaft und Volkskunde“. In seiner neuen verantwortlichen Tätigkeit erwies sich Lambertz als Hochschullehrer von höchstem wissenschaftlichen und politischen Verantwortungsbewußtsein. Er hatte die Lehren der Geschichte und seiner eigenen bitteren Erfahrungen genossen und trat der neugegründeten SED bei. 32 Jahre lang hat Genosse Lambertz in den Reihen der Arbeiterklasse für Frieden, Fortschritt und Sozialismus gesiegt.

Maximilian Lambertz war ein ebenso vielseitiger wie gründlicher Forscher, ein Sprachvergleicher mit weitem Gesichtskreis, ein auszeichneter Kenner der klassischen Sprachen, ein feinsinniger Philo-

Nachruf für Prof. Dr. Lambertz

In diesen Bereichen liegen seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen. Bereits seine Dissertation „Die griechischen Sklavennamen“ erregte beträchtliches Aufsehen. Lambertz wurde für diese Arbeit mit einem von der Philosophischen Fakultät der Universität Wien ausgesteckten Preis ausgezeichnet. Lambertz war zudem ein halbes Jahrhundert der führende Albalogie Deutschlands. Er wurde als einziger ausländischer Sowjetverdienter 1916 in die „Literarische Kommission“ in Siboden berufen, um an der Kodifizierung einer albanischen Schriftsprache mitzuarbeiten. Bereits 1911 veröffentlichte er zusammen mit Pekmez eine albanische Grammatik. 1948 erschien in zwei Bänden sein albanisches Lesebuch mit einer Einführung in die albanische Sprache. Albanische Dialektologie, Spezialfragen der Grammatik und Lexikologie waren ebenso Gegenstand seiner Forschungen wie die albanische Volksepik, Märchenliteratur und Literaturgeschichte. Zahlreiche Artikel der „Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaften“ stammen aus der Feder des Verstorbenen. Der Thesaurus Iugoslavinus wurde von zahlreichen Beiträgen Maxmillian Lambertz' mitgeprägt.

Er war ein vorbildlicher Hochschullehrer, den alle seine Schüler im lebhaftesten und dankbarsten Erinnerung haben. Er vertrat ebenso die Einheit wissenschaftlichen und politischen Handelns und wurde von der Regierung der DDR für seine herausragenden Leistungen durch den Vaterländischen Verdienstorden in Silber und Gold ausgezeichnet. Das Wirken Maximilian Lambertz' ist in der Geschichte der Karl-Marx-Universität unvergessen. Prof. Rutishauser

ANDERS WO

850 Neuimmatrikulierten in Jena

Rund 850 junge Menschen beginnen dieser Woche ein Studium an der 400-jährigen Jenauer Friedrich-Schiller-Universität. Wie der Prorektor für Studentenangelegenheiten, Dr. Leitel, in einem Pressegespräch mitteilte, können in diesem Jahr mehr als 90 Prozent aller Neuimmatrikulierten eine abgeschlossene Berufsausbildung bzw. eine längere praktische Tätigkeit in Industrie und Landwirtschaftsbetrieben nachweisen.

Seit 1958 hat sich die Zahl der Studenten an der Jenauer Universität mehr als 300 auf 4500 erhöht. Am Alma mater Jenensis werden vor allem Ärzte, Naturwissenschaftler und Mathematiker sowie Lehrer ausgebildet. So legten für das kommende Studienjahr fast 1600 Studenten Medizvorlesungen. Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät hat mehr als 1100 Hörer, und gefährlich die gleiche Zahl von Studenten verteilt sich auf den Lehrerberuf vor.

„Universitäten von heute“

Bericht vom VIII. Internationalen Seminar in Dubrovnik / Von Walter Mohrmann

In der Zeit vom 16. bis 26. Juli tagte in Dubrovnik das VIII. Internationale Seminar „Universitäten von heute“. Dieses Seminar, zu dem die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien jährlich einlädt, ist zu einer festen Tradition geworden. Es ist ein Forum des schriftstellerischen Meinungsaustauschs zwischen Wissenschaftlern und Studenten aus aller Welt. In diesem Jahre waren den jugoslawischen Einladungen Professoren aus 23 Staaten und Studenten aus 27 Staaten gefolgt. In die Teilnehmerliste hatten sich weltbekannte Wissenschaftler wie die Professoren Maurice Leroy, Rektor der Universität Brüssel, Jean Roche, Rektor der Sorbonne, F. B. Strauß, von der Universität Budapest, Stanislav Turški, Rektor der Warschauer Universität, Pierre Jaccard von der Universität Lausanne, Mihailo Topoljski, Rektor der Universität Bratislava, Wladimir Smirnov, von der Moskauer Universität, um nur einige Namen zu nennen, eingeschlagen. Aus unserer Republik nahm eine Wissenschaftlerdelegation unter Leitung des Rektors der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. h. c. Dr. h. c. Georg Mayer, teil. Außerdem war eine Studiendelegation des FDJ-Zentralrates vertreten.

Auf dem diesjährigen Seminar standen zwei Themenkomplexe zur Debatte. Das erste Thema beschäftigte sich mit Problemen der Modernisierung der Lehre an den Universitäten und das zweite mit der Rolle der Universitäten bei der Verbreitung der Ideen des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit. Zu beiden Punkten lasen Referate jugoslawischer und ausländischer Teilnehmer vor, deren Kurzfassungen im Plenum vorgetragen wurden.

Die Studiendelegationen waren in einem großen internationalen Zeltlager untergebracht. Da

das Seminar nur morgens tagt, konnten wir neben dem obligatorischen erforderlichen Bad in der tatsächlich blauen Adria viele interessante Gespräche führen. Herzliche Begegnungen gab es mit den Studenten des gastgebenden Landes und des sozialistischen Lagers. Bis spät in die Nacht wurde diskutiert. Viele Studentenvertreter aus den westlichen Ländern nutzten die Gelegenheit, um sich genau über die Politik unserer Regierung zu informieren. Auffallendes haben wir jede Delegation gesprochen, und überall fanden wir Aufgeschlossenheit und echtes Interesse für unsere Republik. Holland-

sche Studenten sagten uns zum Abschied: „Sie waren die ersten Menschen aus der DDR, die mir persönlich kennenlernen. Ich glaube, daß es sich bei Ihnen besser lebt als in Westdeutschland, weil Ihr Staat mit den Menschen ein für allemal Schluss gemacht hat.“

Die Tage in Dubrovnik verliefen wie im Fluge. Doch die Gegebenheiten waren viele. Sie alle haben zu erzählen zu wollen, bleibt vorerst kein Ende finden. Eine von Jugoslawien und seinem Nachbarn, der Vaterländischen Volksarmee, war ein Lager von Jugendlichen, die aus ganz Jugoslawien zusammengekommen waren, um am Autobahnring um die Hauptstadt teilzunehmen. Es half sich nicht in Wörtern wiederzubringen, mit welchem Sozialem und Mütterlichem Schülern der höheren Klassen und Studenten – über ihre Arbeit und

Ein Junge aus Slovenien zog an der Baustelle die Länge der Abschritte, den seine Brigade auf diesem Tage vollende habe. „Und morgen – mehr!“

Die Studiendelegation des Zentralrates wurde in Belgrad von dem Vorsitzenden des Zentralrates der Volksjugend Jugoslawiens, Tomislav Badavina, mit einem Gespräch empfangen. Gegenüber Badavina, der ausführlich über die Arbeit der Volksjugend zu der auch der Nationale Studentenverband gehört, berichtete uns, allen Studenten und jugoslawischen unserer Republik die herzlichsten Grüße zu überbringen.



Innenhof des Historischen Instituts in Dubrovnik – Tagungsort des Seminars.

Foto: Mohrmann